

„es ist soweit, ein umfangreiches Kompendium liegt vor“

Ansprache des Leiters des Kulturbüros Thomas Weitzel bei der Buchvorstellung „39 Jahre“ jugoslawische Migranteliteratur

Zeughaus, 14.11.2008

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

lieber Frau Marquardt,

lieber Herr Rakic,

liebe Gäste [...]

es ist soweit, ein umfangreiches Kompendium liegt vor, das ohne die beharrliche und nachhaltige Initiative von Ihnen Herr Rakic und Frau Marquardt wohl so nie entstanden wäre.

Die Anfänge des Projekts kann ich eigentlich gar nicht beschreiben, lagen Sie doch noch in der Ära meiner Amtsvorgängerin Frau Irmgard Baur.

Bei ihr wurde vor nunmehr acht Jahren ein Antrag mit der Bitte um Unterstützung des ehrgeizigen Projekts von Herrn Rakic gestellt. Damals ahnte wohl niemand, wie langwierig der Prozess sein würde, auf den sich alle Beteiligten eingelassen hatten. Zuschussmittel wurden übertragen und verlängert, Herr Rakic erstellte in der Zwischenzeit ein anderes Buch, Texte wanderten hin und her, Worte wurden abgewogen und schließlich entstand sogar ein zweibändiges Werk mit Illustrationen, das eine ganze Epoche abbildet und das als zeithistorisches, sozialgeschichtliches und literarisches Dokument schon jetzt einen Wert in sich besitzt.



Der Titel lautet „39 Jahre zum Nachdenken“ und wer sich auf die Lektüre einlässt, wird viel über das Schicksal von Gastarbeitern und Migranten in unserem Land erfahren. Er wird aber auch viel erfahren über den sensiblen und jeweils eigenen Umgang mit Sprache.

Dabei spannen die zwei Bände einen großen Bogen von 1968 – 2007 und markieren so auch ein Stück Gastarbeiter- und Migrationsgeschichte.

Erinnern wir uns:

Im Zusammenhang mit der Arbeitsmigration nach dem 2. Weltkrieg kamen ab 1955 auch künftige Autoren neu entstehender Literaturen zunächst hauptsächlich aus der Türkei (Habib Bektas), Italien, Spanien, Portugal, Jugoslawien und Griechenland nach Deutschland.

Dieser große Teilbereich der deutschsprachigen Literatur, die Literatur von Migranten wurde zunächst als Gastarbeiterliteratur bezeichnet. Sie knüpfte an die

deutsche Tradition der Arbeiterliteratur an, hatte eine kämpferische Motivation und ihre Autoren entstammten nicht selten auch wirklich den Reihen der damals sogenannten Gastarbeiter.

Dann versuchte man die Arbeitsmigration 1973 durch einen Anwerbestopp zu beenden, da man erkannte, dass sich die „Gastarbeiter“-Idee sich als Utopie erwies.

Als Grund dafür sei hier an die Worte von Max Frisch erinnert „Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kamen Menschen“.

Der Begriff der Gastarbeiterliteratur hatte sich wie die Idee des Gastarbeiters ad absurdum geführt. Es fehlte auch seitens kritischer Autoren wie Rafik Schami und anderen nicht an Seitenhieben, die auf die Ironie der Bezeichnung „Gastarbeiter“ hinwiesen und auf den Widerspruch, dass man Gäste doch normalerweise nicht arbeiten ließe. Auch stellten sie natürlich fest, dass die Gäste normalerweise nicht so lange blieben wie Gastarbeiter, die sich in zunehmendem Maße im Lande niederließen, statt es nach einer kürzeren Zeit wieder zu verlassen, wie ursprünglich seitens der Industrie und Politik geplant.

Dann setzte sich ab den 1980er Jahren eine Reihe von neuen Bezeichnungen durch für die Literatur, die von nicht-deutschsprachigen Autorinnen und Autoren in der Bundesrepublik, in Österreich und der Schweiz geschaffen wurde.

Mit dem Begriff Migrantenliteratur sollte der außerliterarischen Tatsache Rechnung getragen werden, dass ihre Autoren in den deutschsprachigen Raum migriert sind, weitere Verallgemeinerungen waren nicht beabsichtigt.

Die Zahl der zu dieser Kategorie gehörigen Autorinnen und Autoren ist unsicher, eine vorsichtige Schätzung für das Jahr 2000 beläuft sich auf ungefähr 250 Personen (vgl. Carmine Gino Chiellino, 2000). Dass diese Zahl unsicher und veränderlich ist, liegt am außerordentlich dynamischen Charakter des Phänomens selber und dürfte nach dem Vorliegen dieser zwei Bände abermals korrigiert werden müssen.

Migrantenliteratur wurde ein Forschungsgegenstand der Literaturwissenschaft. Aus den Reihen der Migranten stammend, ist hier besonders der Dichter und Literaturwissenschaftler Carmine Gino Chiellino zu erwähnen. Allein und in Zusammenarbeit mit anderen Literaturwissenschaftlern hat Chiellino Übersichten und Bibliographien zur modernen deutschsprachigen Einwandererliteratur von ihren Anfängen bis zum Jahr 2000 ausgearbeitet und den wissenschaftlichen Diskurs in diesem Bereich entscheidend mit beeinflusst.

Ich freue mich Herr Rakic und Frau Marquardt, dass Sie uns durch ihren unermüdlichen Einsatz für die Publikation einen Einblick in ein besonderes Kapitel einer gemeinsamen Geschichte ermöglichen. Bei aller persönlichen Betroffenheit, die sich mitunter bei der Lektüre der Texte einstellt, ist es aber nicht nur das unmittelbar Erlebte und Beschriebene, das einen in diese Geschichte und zum Nachdenken zieht.

Es bleibt auch die Faszination der Sprache als Ausdrucksmittel, als wichtigstes Werkzeug für den Schriftsteller überhaupt, denn:

So schreibt die in Jugoslawien geborene deutsche Autorin Marica Bodrozic in „Tito ist tot“: „Nicht die Erfahrung und die Welt, die man als Autor beschreibt, sichert einem [...] einen Platz zum schriftstellerischen Überleben – es ist und bleibt die Sprache“.

In diesem Sinne freue ich mich auf die Lesungen heute Abend und wünsche allen Beteiligten im Anschluss anregende Gespräche.

Ausführliche Veranstaltungsberichte unter
http://www.forumaugsburg.de/s_6kultur/Literatur/index.htm

bzw. im Einzelnen:

http://www.forumaugsburg.de/s_6kultur/Literatur/081211_39-jahre/artikel.pdf

http://www.forumaugsburg.de/s_6kultur/Literatur/081211_39-jahre/index.htm